

RECTI PRIVILEGIUM

Dem

Hochwürdigem und Hochwohlgebohrnen Herrn,

S E N N S

Christoph Dietrich
Bose,

Des Heil. Johanniter = Ordens Ritter,

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl.
zu Sachsen Hochbetrauten würcklichen Geheimden Rathe,
Herrn auf Ober- und Unter- Franckleben, Dörschuis
und Niekern zc. zc.

Wolte bey Dero den 24. Febr. 1735 glücklich erschienenen
6. Merz

Geburths = Tage

unterhändig Glück wünschen,

und

sich zu fernerer Hohen Gnade
gehorsamt empfehlen

Ihro Excellenz

unterhändig = verpflichtester Diener

Christoph Sigismund Peggold.

Leipzig, druckts Bernhard Christoph Breitkopf.



Kapsel 78N 14 [139]

X 3165 158

AK

RECTI PERVICAX.

Bepriester Mecänat! Dein ungemeiner Geist,
Den die gelehrte Welt, als ein Dracul, preißt,
Zeigt, wenn die Poesie vor Ihm die Segel streichet,
Daß, weil er gnädig ist, er selbst dem Himmel gleichet.
Dieß giebt der Hoffnung Trost: Drum fest der treue Kiet
Durch Schildrung Deines Ruhms, sich so ein hohes Ziel;
Zum Opfer kan Dir zwar die Pflicht kein Lamm gewähren,
Doch brennt die reinste Gluth auf unsern Lob: Altären.
Vergib der kühnen Treu, indem ein magres Blat,
Das weiter keinen Schmuck, als Hofens Nahmen, hat,
Sich vor Dein Antlit wagt: Es zeigen Maß und Reime,
Wie ich so gar von Dir und Deiner Tugend träume.

Als jüngst die Müdigkeit die Glieder raffen hieß;
Der Augen Schlaf-Begier den Vorhang fallen ließ;
Und nun mein Wunsch in Port der süßen Ruh gelauffen:
So kam der Traum-Gott an. Es stellten sich bey Hauffen
Die schönsten Bilber dar: Im Traume kam mir vor,
Als trüge mich der Fuß an ein erhabnes Thor;
Hier war mit goldner Schreift in Marmor eingehauen:
Wer wahre Tugend liebt, darf diesen Wohn-Platz schauen.
Ich kam; und sah; und san; und wundernd freut ich mich:
Was mir vor Augen kam, war alles kö niglich.
(Es kan die Sterblichkeit nur das zusammen seken,
Was sie erst einzeln sieht.) O! welch ein Kern von Schätzen!
Er war an Diamant, an Gold und Silber reich,
Und unsrem an Gestalt, nur nicht an Menge gleich:
Sonst braucht man schlechten Stein zur Mauer und zum Pflaster;
Hier aber fand ich gar den schönsten Abaster.
Das Auge ward nicht satt; denn alles schien so schön,
Daß ich Verlangen trug, ins Innerste zu gehn.
Ich gieng durch manch Gemach, das Kunst und Armuth zierten,
Bis endlich Glück und Reih mich in das Schönste führten.
Hilf Himmel! welcher Glanz entflammte Geist und Sinn!
Der Strahl der Majestät riß die Verwundrung hin;
Ich sah die Tugenden, die Gold und Thron umschlossen;
Ich sah, wie sie den Blitz der Gottheit von sich schossen.
O! Anblick voller Kraft! der Geist ward Banden-frey,
Ich sah die Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Treu,
Die Unschuld und den Fleiß, die Anzahl war gehäuffet,
So, daß sie zwar der Kopf, doch nicht der Vers begreiffet.

Sieh! Herr, daß, was der Geist des Tages überdacht,
Wird öfters durch die Ruh im Traume vorgebracht:
Drum, da Dein Diener Dich zum Muster stets erlesen,
Sieht er auch, wenn er träumt, Dein tugendhaftes Wesen.
Die Tugend, so Dich schmückt; ein unerschöpflich Meer;
Und der gefürnte Raum, das Dreye gleicht sich sehr:
Wer weiß der Sterne Zahl? Wer weiß der Tropffen Menge?
Es zeigt Dein Tugend-Glanz fein himmlisches Gepränge;
Den keiner Zeiten Lauf durch fahlen Nebel deckt,
Und der noch später Welt Verwunderung erweckt:

Indeß, da Lieb und Treu sich nie von Dir entfernen;
So kan ich Tag und Nacht die Tugend von Dir lernen.

Daß dieses Wahrheit sey, weist dieses Blattes Raum,
In ferneren Erfolg, das Dir den süßen Traum,
Weil Gnad und Güte winckt, in neuen Bildern zeigt:

Als meine Schuldigkeit aus Ehrfurcht sich gebeuget;
Hört ich begierig zu, wie eine Tugend sprach:
Die Hoffnung giebet kaum des Lauffes Länge nach;
Ihr Schwestern, o! wenn doch Mercur nur wieder käme,
Daß jede unter uns, was sie verlangt, vernähme,
Wir haben ihn geschickt, um Nachricht einzuziehn,
Ob viele Menschen sich um unsre Günst bemühn,
Drauf kam er Augenblicks in feinen Flügel-Hute
Mit feiner in der Hand gewohnten Schlangen-Ruthe.
Sie wurden allerseits durch seinen Gruß erfreut,
Die erste Frag an ihn that die Gerechtigkeit,
Sie sprach: Wohlhan, Mercur, bedencke deine Pflichten;
Drauf sieng er treulich an, was folget, zu berichten.

Auf gnädigen Befehl ist euer Wunsch geschehn,
Ich bin die Welt durchreist, und habe nun gesehn,
Daß der Gerechtigkeit sehr wenig Opfer brennen;
Und dieß gab mir zuerst ein Nicht-Stuhl zu erkennen.
Ich sah bewundrungs-voll dem Thun der Richter zu:
Die Zancfucht föhrete der Eintracht stille Ruh,
Und doch behielt sie recht: mit Gold- und Silber-Gründen
Kan man Vernunft und Kunst und Recht leicht überwinden.
Es nahm ein reicher Mann dem Armen Haab und Guth,
Man klagt es vor Gericht: Sieh! was die Bosheit thut!
Der Arme litte Noth, man sah, weil er geringer
Und jener größser war, dem Reichen durch die Finger.
Das war noch nicht genug. Fromm und gerechter Gott!
Ich sah die Unschuld stehn, sie war der Ligen Spott,
Es ward der Urtheils-Spruch dem Richter übergeben,
Er laß ihn nicht einmahl, und nahm ihr doch das Leben.

Drauf kam ich auf den Platz, wo Frankreichs Lager steht,
Hier weint ich, als ich sah, wie schlecht es Deutschland geht,
Denn der Frankosen Wuth wird alle Tage kühner,
Es denckt der stolze Hahn die Deutschen wären Hühner,
Drum brühet er sich so. Er sengt, er brennt, er raubt;
Er unterfängt sich mehr, als Krieg und Recht erlaubt.
So gehst ihr Tugenden, in Ost, West, Nord und Süden,
Das ist der Lauf der Welt, so wohl in Krieg, als Frieden.

Was? sprach die Themis drauf: O! höchst verkehrter Zweck!
Sie warf vor Ungedult fast Schwert und Bage weg:
O! Weh, daß sich kein Mensch an meiner Tugend spiegelt,
Mein Fodern hat ja selbst des Himmels Hand besiegelt,
So fuhr sie klagend fort. Ist sprach Mercurius:
O Göttrin! fasse dich, und zähme den Verdruß,
Die Freude wird nach Art erhabner Cedern wachsen,
Bedenckst Du nur einmahl an das gerechte Sachsen.
Dieß Land kennt deine Spur: Es thut, weil es Dich ehrt,
Zur Kriegs- und Friedens-Zeit, was Deine Tugend lehrt,

Sein Himmel giebt der Welt durch seine hellsten Sterne
Von erster Größe Licht, der Glanz strahlt in die Ferne:
Drum weiß auch jedermann von Friedrich Augusts Treu,
Und wie gerecht und klug der Theurke Heinrich sey.
Der Lorber ihres Ruhms muß unaussprechlich grünen!
Durch dieser Ruhmen Kraft verklärten sich die Minen:
Sie sprach: Des ersten Haupt schmückt schon der Kronen Gold,
Dem andern hat das Glück den Fürsten-Huth geollt,
Was kan man köstlichs um Schlaf und Haare schräncken,
Den größten Lohn davor wird einst der Himmel schencken.
Wie aber? Sind denn auch die hohen Räte so?
Die Themis wurde hier von neuen wieder froh,
Sie hörte von Dir, erhabner Dose, sagen:
Du hättest mit Verdienst den Ruhm davon getragen,
Dein Thun sey stets gerecht. Was geb ich, sagte sie,
Zum Zeichen meiner Huld, vor so getreue Müß?
Sucht er das Land und Volk hierdurch in Flor zu bringen;
Soll dieser Lorber-Kranz sich um die Scheitel schlingen.
Necht! sie! Mercur ins Wort, das ist sehr wohl gethan,
Ich biete Dienst und Treu, im Überbringen an,
Wenn Unterthan und Psicht des Ursprungs Fest-Tag sehren,
Er gieng, und konte sich vor Freud und Lust kaum seuren.

Er = = Aber, Herr, die Zeit, die Schlaf und Traum vertrieb,
Entriß der Bilder-Pracht; doch Dein Gedächtniß blieb:
Ich rief: Ihr Mufen, brecht bey Hofens Wiegen-Feste,
Da ihr sonst Zweige bringt, die größten Lorber-Aeste.
Ich nahm die Laute vor, und schlug, so gut ich kan;
Da ich mich auf die Zahl des Tages nicht besan,
Lief ich in froher Eil zu den gelehrten Schrifften,
Die Deinem Klet, o Herr, ein ewig Denkmahl stifften.
Gesücht und auch geschñ. Nun weiß ich Tag und Zeit,
Es mangelt weiter nichts, als gmug Geschicklichkeit,
Die Rechenkunst behält oft Zahlen in Gedanken,
Und schreibr nur Nullen hin: Die Ehrfurcht setzt sich Schrancken,
Und macht es eben so; Sie denckt mehr, als sie sagt,
Weil sich die Blödigkeit an Deinen Glanz nicht wagt.
Sie kennt zwar Deinen Ruhm; doch sagt sie nur isunder,
Herr dein gerechtes Thun setzt Dich der Welt zum Wunder.

Das sagt ganz Sachsenland, Dein Wahlspruch nicht allein;
Selbst Holland muß hiervon ein treuer Zeuge seyn;
Wer Niswepcks Frieden nennt, der nennt auch Hofens Nahmen:
Vertheidiger des Rechts, hier streutest Du den Saamen,
Durch dessen Aufgang Du der Republic geniest;
Du hast zur Friedens-Zeit das Recht mit unterstüzt;
Du sorgst vor Zions Heil; Du liebst den Priester-Orden,
Und bist durch Kirchen-Bau ein Serubabel worden.

Herr, stiege deine Zeit, wie Tugend und Geschick,
Dein Alter setze noch Methusalems zurück.
Dein Palmbaum grüne stets, statt ungefümer Leiden
Umgeb ihn allezeit das Zucker-Rohr der Freuden.
D feyre dieses Fest mit höchstvergmigter Brust,
Wirff einen Gnaden-Blick auf die getreue Lust,
Die Ehrfurcht, Treu und Psicht hat mich hierzu bewogen:
Faßt gleich dein weites Lob kein eingeschränkter Bogen.

* * *

RECTI PERVICAX

Dem

Hochwürdigem und Hochwohlgebohrnen Herrn,

S E N N S

Christoph Dietrich
Bose,



il. Johanniter = Ordens Ritter,
Raj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl.
hochbetrauten würcklichen Geheimden Rathe,
auf Ober- und Unter- Franckleben, Dörschnitz
und Mickern zc. zc.

ey Dero den 24. Febr. 1735 glücklich erschienenen
6. Merz

urths = Sichte

unterhänig Glück wünschen,
und

sich zu fernerer Hohen Gnade
gehorsamsit empfehlen

Hro Excellenz

unterhänig = verpflichtester Diener

Christoph Sigismund Pekold.

Leipzig, druckts Bernhard Christoph Breitkopf.



Kapsel 78 N 14 [139]

X 3165 158

AK